

UZ-Serie zur Geschichte der Leipziger Universität

Die Alma mater Lipsiensis zwischen Aufklärung und Neuhumanismus (1789-1830)

Anfang Dezember 1800 beging die Leipziger Universität unter dem Rektorat des Mediziners Carl Gottlob Kühn ihre 400-Jahr-Feier. Dieses Ereignis war Anlaß zu Rückschau und Ausblick.

Der Philologe Christian Daniel Beck, Rektor des Sommersemesters 1809, würdigte in der Einladungsschrift u. a. die Gründung und Entwicklung von Gelehrten- und Übungsgesellschaften seit dem 17. Jahrhundert als Vorstufen und Träger der Aufklärung, als Keimzellen einer neuen Form der Wissenschaftspflege und Vorläufer einer sorgfältigen Vermittlung klassischer wie moderner Sprachen und Literatur, wie er sie selbst im Jubiläumsjahr durch die Einrichtung des ersten Seminars an der Universität auf eine höhere Stufe zu bringen bemüht war. Becks Rückschau umriß zugleich wesentliche Etappen der traditionsreichen Hohen Schule, vorab die Pflege und Förderung philologischer und geschichtlicher Studien als „ingentium academiæ nostræ“, als für unsere Universität typisch. Das Wesen kennzeichnend.

Neuhumanistisches Bildungskonzept auch an der Leipziger Uni

Einladungsschrift und Verlauf der Feier sind einzuordnen in einen längeren Zeitraum des Ringens für eine institutionelle und inhaltliche Erneuerung der Universität, um die seit Ausgang des 18. Jahrhunderts progressive Kräfte bemüht waren und die schließlich in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts zur Reform im Sinn einer Universitas litterarum nach dem neuhumanistischen Bildungskonzept führte, das bereits mit der Neugründung der Universität Berlin (1809/10) zukunftsweisend geworden war.

Bei allen Einschränkungen, die angesichts veralteter, konservativer Verhältnisse der Institution, wachsender finanzieller Schwierigkeiten und zunehmender Anziehungskraft besonders der Universitäten Halle, Göttingen und dann vor allem Jena sichtbar wurden, konnte die Alma mater Lipsiensis in Bezug auf ihre Entwicklung im 18. Jahrhundert insgesamt doch eine positive Bilanz ziehen, auch auf günstige Durchschnittswerte hinsichtlich ihrer Studentenzahlen zurückblicken. Bereits im Vorfeld der grundlegenden Reform im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts sind wesentliche Grundsteine für eine Entwicklung gelegt worden, die das erneuerte Studien Lipsiense — mit Berlin und München — dann in eine führende Position unter den deutschen Universitäten des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts bringen und ihm Weltgeltung verschaffen sollte.

Großes Engagement für die Revolution in Frankreich gezeigt

Zu den progressiven Traditionen der Zeit zwischen 1789 und 1830 zählt z. B. das Engagement der Professoren Born und Hilscher für die Revolution in Frankreich. Der Ex-



traordinarius Johann Gottlob Born gab in den Jahren 1789 bis 1791 das „Neue philosophische Magazin“ mit dem Untertitel „Erklärungen und Anwendungen des Kantischen Systems“ heraus und wurde mit Karl Heinrich Heydenreich Bahnbrecher und Repräsentant der Philosophie Immanuel Kants in Leipzig. Born übersetzte auch Kantsche Schriften ins Lateinische und trug damit zu ihrer internationalen Wirksamkeit bei. Seine kritischen Positionen gegenüber spätfeudaler Gesellschaftskonzeption und Herrschaftspraxis führten ihn zu öffentlichen Sympathiebekundungen für die Französische Revolution und zu der Überzeugung, mit Thronen, Kronen und dem Adel überhaupt werde es bald auch anderswo vorbei sein. „Sehr Respectwidrig“ hatte er sich in

drohender Verhaftung durch geschickt inszenierte Flucht nach Frankreich. In Briefen aus „Bourglühre“ (Freiburg im Elsaß) an die Leipziger Bankiers Löhr und Küstner mit dem trotzigsten Motto „Liberté, Egalité, Fraternité ou la Mort“ bezeichnete er sich stolz als „Sansculotte“.

Theodor Körner aus Dresden, zuvor Student in Leipzig, wurde zu einer der Symbolgestalten politisch-militärischen Engagements gegen die napoleonische Fremdherrschaft in den Jahren der Befreiungskriege; er kämpfte und fiel in den Reihen der Lützower Jäger.

Der Philosoph Wilhelm Traugott Krug — später mit dem Philologen Gottfried Hermann maßgeblicher In-

tende wissenschaftliche Leistungen, so die Herausgabe des „Archivs der reinen und angewandten Mathematik“ (1793 ff.) durch Karl Friedrich Hindenburg, der durch Arbeiten über Wasserpumpen auch als Physiker bekannt wurde. Georg Heinrich Borz machte sich um Hydrodynamik und Optik verdient, und Ludwig Wilhelm Gilbert begründete mit den „Physikalischen Annalen“ die Tradition der nachmaligen „Poggendorfschen Annalen der Physik und Chemie“. Auf dem Turm der Pflaßburg konnte 1794 die erste Universitätssternwarte eingerichtet werden. Mit dem Wirken von Christian Friedrich Schwargrichen begann ein neuer Abschnitt der Botanik in Leipzig, und die Chemie erfuhr wesentliche Förderung durch Christian Gottlob Eschenbach. Maßgeblich beteiligt an einer praxisorientierten Reform des Medizinstudiums war Ernst Platner, und der erste Ordinarius für Geburtshilfe, Johann Christian Gottfried Jörg, gründete aus Mitteln der Trieschen Stiftung eine gynäkologische Klinik und eine Hebammenschule. In der Philosophischen Fakultät entwickelten sich Ansätze zu weiterer Spezialisierung einzelner Fächer.

Grundsteinlegung für ein neues Hauptgebäude

Im März 1830 erhielt die Universität eine neue Vertassung. 1831 wurde nach dem Abriß des östlichen Flügels vom alten Paulinerkloster der Grundstein gelegt für ein neues Hauptgebäude des Albertuslitterarum Lipsiensis, das Albert Geutebrück errichtete. An dem 1836 eingeweihten „Augusteum“ hat Karl Friedrich Schinkel beratend mitgewirkt und das noch erhaltene, nach der Restaurierung vor dem neuen Hörsaalkomplex der Karl-Marx-Universität an der Universitätsstraße aufgestellte Portal geschaffen.

Unter den Studenten der vier Jahrzehnte zwischen zwei Revolutionen von europäischen, ja weltgeschichtlicher Wirkung verzeichnet die Matrikel z. B. die Namen des Romantikers Friedrich Leopold von Hardenberg, genannt Novalis, des republikanisch-plebejischen Schriftstellers Johann Gottfried Seume, des Dichters und Freiheitskämpfers Theodor Körner, des Burschenschaftlers und nachmaligen Jenauer Kirchenhistorikers Karl Hase, des bald führenden deutschen Arabisten Heinrich Leberecht Fleischer, des Mediziners und Malers Carl Gustav Carus, des als Historiograph und Berliner Professor berühmt gewordenen Leopold von Ranke, des Naturwissenschaftlers und nachmaligen Paulskirchen-Linken Emil Adolf Roßmäßler und des Komponisten Robert Schumann.

Zur Förderung des Traditionsbewußtseins der Universitätsangehörigen trug eine Schenkung der Witwe des Verlagsbuchhändlers Philipp Erasmus Reich bei; die der Universitätsbibliothek überreichten Gemälde zu den Kostbarkeiten der Kunstsammlungen unserer Karl-Marx-Universität. Einige davon sind in der Jubiläumsausstellung seit dem 13. Oktober zu sehen.

Dr. WERNER FLÄSCHENDRAGER

Mit diesem Beitrag setzt die UZ die Serie zur Geschichte unserer Universität fort. Die Autoren des Ende dieses Jahres erscheinenden Bandes zur Geschichte der Alma mater Lipsiensis geben über wichtige Entwicklungsstationen einen Überblick.



eibem Raum der Leipziger Poststation auch über den König von Preußen „wegen seiner Teilnahme an dem französischen Kriege“ (1792 ff.) geäußert. Demagogen u. a. von dem Leipziger Verlagsbuchhändler Dürr, mußte sich Born einem Disziplinarverfahren unterwerfen; zwar hatte die Wittenberger Juristenfakultät in einem Gutachten Haftstrafe gefordert, doch kam Born nach gutlichen Äußerungen der Leipziger Juristen und des kurfürstlichen Oberkonsistoriums in Dresden mit einer Geldbuße davon, resignierte allerdings nach einigen Jahren und verließ Leipzig.

Noch weitgehender und gefährlicher erschienen den Obrigkeiten die von dem Historiker und Philologen Johann Friedrich Hilscher geäußerten „aufwiegerischen Gesinnungen“ und „ungeziemenden Reden“. Hilscher unterhielt direkten Kontakt zu französischen Revolutionären, sprach sich offen für die Ziele der Revolution aus, gab nach entwürdigenden, demütigenden „Untersuchungen“, die einen Kosseltreiben gleichkamen, sein Lehramt an der Universität schließlich auf, arbeitete eine Zeitlang in Leipzig noch konspirativ und entzog sich

ilitator und Förderer der Universitätsreform — vertauschte 1813 als Rektor den Gelehrtentalar mit der Uniform und rief seine Hörer mit Erfolg zum Beitritt in das „Banner der freiwilligen Sachsen“ auf. Nach dem Wiener Kongreß schlossen sich Leipziger Studenten der progressiven burschenschaftlichen Bewegung an. Wie Friedrich Engels schrieb, bestand zwischen 1815 und 1830 unter den Bedingungen feudaler Restauration und einsetzender „Demagogen“-Verfolgung „die revolutionäre Partei in Deutschland... aus Theoretikern. Sie rekrutierte sich aus den Universitäten, sie bestand ausschließlich aus Studenten“. Die Farben ihrer Fahnen, schwarz-rot-gold, wurden dann zum Symbol bürgerlich-demokratischen Emanzipationskampfes, die Farben der 48er Revolution.

Bedeutende Leistungen auf vielen Gebieten der Wissenschaft

Im Zeitraum 1789 bis 1830 gab es an der Universität Leipzig bedeu-



Fotos von links nach rechts: Bildnis von Johann Gottfried Hermann (1772 bis 1848), oo./o. Professor der Philosophie (ab 1797 bzw. 1803). Er war mit dem Philosophen Wilhelm Traugott Krug maßgeblicher Initiator und Förderer der Universitätsreform.



Ernst Platner (1744 bis 1818), oo./o. Professor der Physiologie und der Philosophie (ab 1770 bzw. 1780), war entscheidend beteiligt an einer praxisorientierten Reform des Medizinstudiums.



Der Komponist Robert Schumann (1810 bis 1856) schrieb sich am 29. März 1828 in die Matrikel der Leipziger Universität ein. Titelblatt einer Schrift gegen die progressive burschenschaftliche Bewegung.



Foto: [2]: Deutsche Fotothek Dresden

Wissenschaftliches Kolloquium an der Sektion Wirtschaftswissenschaften

An der Sektion Wirtschaftswissenschaften fand ein wissenschaftliches Kolloquium zum Thema „Der Nationalreichtum und seine effektive Nutzung in der sozialistischen Volkswirtschaft“ statt. An diesem Kolloquium nahmen zahlreiche Gäste aus der Praxis, von anderen Hochschulen der Republik sowie aus dem sozialistischen Ausland teil.

Im Präsidium hatte unter anderem Professor Dr. Boris Balinow von der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der Bulgarischen Kommunistischen Partei Platz genommen.

Dieses war bereits die zweite Veranstaltung dieser Art zu dieser Thematik an der Sektion Wirtschaftswissenschaften. Das erste Kolloquium zum Nationalreichtum hatte im Oktober 1981 stattgefunden. Die fortlaufende Nummerierung der Kolloquien auf der Einladungskarte läßt nicht nur die Absicht der Veranstalter zu kontinuierlicher Fortführung der Diskussion erkennen; sie fordert auch zum Vergleich heraus.

Bereits bei der Vorbereitung zu diesem zweiten Kolloquium kamen deutlich die erreichten Fortschritte in der Forschungsarbeit zum Ausdruck.

So hatte ein Autorenkollektiv aus dem veranstaltenden Wissenschaftsbereich Sozialistische Volkswirtschaft unter Leitung von Prof. Dr. sc. Eva Müller umfangreiches Material in Form einer Broschüre erarbeitet und den Teilnehmern zugestellt. Die Autoren selbst machten in der Diskussion wiederum deutlich, daß der inzwischen erreichte Erkenntnisstand teilweise weit über die mit dem vorgelegten Material beschriebenen Positionen hinausgeht. Das betrifft un-



Überblick zu Stand und den Ergebnissen bulgarischer Forschung

Einen Überblick über den Stand und die Ergebnisse der Forschung zum Nationalreichtum in der Volksrepublik Bulgarien vermittelte Professor Balinow von der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der BKP in Sofia in seinem Referat vor dem Plenum. Prof. Balinow legte überzeugend dar, wie wichtig und unerlässlich für die Charakterisierung des Standes einer Volkswirtschaft nicht nur der Ausweis der laufenden Resultate der Produktion (Nationalreichtum), sondern auch der akkumulierten Reichtümer, hergestellt durch die Arbeit vieler Generationen, ist. Prof. Balinow machte die Teilnehmer des Kolloquiums nicht nur mit Forschungsergebnissen zur Dynamik des Wachstums des Nationalreichtums in der Volksrepublik Bulgarien bekannt; er stellte auch interessante Überlegungen und Lösungsmöglichkeiten zur Einordnung der Kategorie Nationalreichtum in das Gefüge der Politischen Ökonomie des Sozialismus zur Diskussion.

Im dritten Plenarreferat befaßte sich Dozent Dr. sc. Robert

Nationalreichtum effektiv nutzen

ter anderem die Einordnung von Fragen der intensiven Nutzung der Fonds der nichtproduzierenden Sphäre in die ökonomische Strategie, Fragen der Bewertung von Naturressourcen, Fragen der Beurteilung bürgerlicher Auffassungen und Strömungen. Die zur Diskussion gestellten Fragen der stärkeren Einbeziehung der Kategorie Nationalreichtum in die wirtschaftswissenschaftliche Ausbildung sind darüber hinaus von hoher Aktualität für die Durchsetzung des Beschlusses zur Ausbildung von Ingenieuren und Ökonomen, nicht zuletzt für das in diesem Rahmen an der Sektion Wirtschaftswissenschaften durchzuführende Experiment.

Vorlauf sichern und rasch zu praktischen Erfahrungen gelangen

Ganz in diesem Sinne würdigte der Direktor der Sektion Wirtschaftswissenschaften, Prof. Dr. sc. Werner Maiwald, in seiner Eröffnungssprache die bisher erreichten Ergebnisse, wies aber gleichzeitig auf die Notwendigkeit der zielstrebigsten Weiterführung der Forschungen auf diesem Gebiet hin, um den notwendigen theoretischen Vorlauf zu sichern. Es komme ebenso darauf an, rasch zu verallgemeinerungsfähigen praktischen Erfahrungen zu gelangen, sagte Prof. Maiwald. Die in Angriff genommene Zusammenarbeit mit der Plankommission beim Rat des Bezirkes sei hier ein vielversprechender Anfang auf diesem Wege.

Im Hauptreferat zum Kolloquium beschäftigte sich Prof. E. Müller unter anderem mit grundsätzlichen Fragen der rationalen Nutzung des Vorhandenen, des Nationalreichtums, als einem zentralen Anliegen der globalen Strategie; sie arbeitete heraus, daß die Lösung dieser Fragen in ihren komplexen Zusammenhängen unerlässlich zur weiteren ressourcensparenden Intensivierung ist. Dabei machte Prof. E. Müller deutlich, daß das Niveau der Konsumtion, der Umfang der befriedigten Bedürfnisse, nicht nur vom Niveau der Produktion an sich, sondern auch von der Nutzung des schon Geschaffenen abhängt, und belegte dies anhand zahlreicher praktischer Beispiele.

Hahn mit dem Nationalreichtum in der nichtproduzierenden Sphäre. An verschiedenen praktischen Beispielen aus dem Wohnungswesen und Gesundheitswesen erläuterte er, wie nicht nur unmittelbar ökonomische und politische, sondern auch ideologische, soziologische, psychologische Fragen und nicht zuletzt Rechtsfragen bei der Herausbildung der sozialistischen Persönlichkeit, bei der Entwicklung der sozialistischen Lebensweise insgesamt auftreten und immer stärker komplexe Lösungen erfordern. Dr. Hahn forderte deshalb ein viel stärkeres interdisziplinäres Herangehen an die Probleme der Nutzung und Reproduktion des Nationalreichtums. Er konnte in diesem Zusammenhang auf erste Erfahrungen bei der Realisierung dieses Anspruchs bei der Forschungs-kooperation im Territorium des Bezirkes Leipzig verweisen.

Wertvolle Hinweise und Anregungen für weitere Arbeit

Das Kolloquium wurde dann mit der Diskussion in den Arbeitskreisen fortgesetzt. Arbeitskreis 1 befaßte sich unter Leitung von Prof. Dr. sc. Eva Müller mit Grundfragen der Theorie und der effektiven Nutzung des Nationalreichtums. Im Arbeitskreis 2 wurden Fragen der aktiven Rolle des Geldes und der Bewertung des Nationalreichtums behandelt. Letzter war hier Dozent Dr. sc. Rolf Ilgen. Der dritte Arbeitskreis, unter Leitung von Dozent Dr. sc. Robert Hahn, beschäftigte sich mit Fragen der Nutzung und Reproduktion des Nationalreichtums in den Bereichen der sozialen Infrastruktur.

In allen Arbeitskreisen zeugte die lebhafteste Diskussion vom Interesse der Teilnehmer. Es gab zahlreiche und wertvolle Hinweise sowie Anregungen für die weitere Forschungsarbeit. Übereinstimmend in allen Arbeitskreisen wurde die Notwendigkeit der Fortsetzung der Diskussion zu den Fragen der effektiven Nutzung des Nationalreichtums betont.

Dr. HESSE,
Sektion
Wirtschaftswissenschaften